



## Liebe Feldhamsterfreunde, liebe Landwirte, liebe Behördenvertreter, liebe Unterstützer und Mitstreiter/-innen und natürlich auch alle Menschen, die mir nahestehen,

das Jahr 2019 ist Geschichte – Zeit zum Durchatmen, Nachdenken und Gelegenheit, das letzte Jahr Revue passieren zu lassen sowie all denen Dankeschön zu sagen, die sich für den Erhalt der Vielfalt eingesetzt und mich direkt und indirekt im Schutz des Feldhamsters und auch der anderen Arten unterstützt haben.

Ich möchte nach über 10 Jahren Einsatz für unsere bunten Feldgesellen dieses Mal etwas weiter zum Artenschutz ausholen, meinen Blick auf die aktuellen Geschehnisse lenken und den einen oder anderen, der diese Zeilen liest, zum Nachdenken anregen.

Wir erleben derzeit das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier – menschengemacht. Die Folgen der Klimaerwärmung sind in Form von weltweiten Bränden, Dürren, dem Zurückweichen wasserspendender Gletscher und des Eises in den Polarregionen sowie Extremwetterereignissen mit immer neuen Hitzerekorden für jedermann sichtbar.

Auch auf den Feldern und bei ihren Bewohnern sowie für die Landwirte machen sich die Veränderungen bemerkbar. Witterungsbedingt frühe Ernten und der zeitnahe Stoppelumbruch wirkten sich insbesondere 2018, als die Weizenernte teilweise schon Anfang Juli begann, sehr negativ auf die Feldhamsterbestände aus. Um die Art zu erhalten, sind zwei Würfe im Jahr erforderlich. Durch fehlende Deckung und Nahrung haben es nach der frühen Ernte und der darauffolgenden Bodenbearbeitung 2018 oftmals nicht einmal die Jungen aus den ersten Würfen geschafft zu überleben, was sich 2019 entsprechend ausgewirkt hat. Der Nachwuchs ist der Grundstock für die Fortpflanzung im folgenden Jahr. Fallen diese Individuen aus, ist der Bestand in großer Gefahr.

Warum stirbt diese wunderschöne Tierart aus und warum ist das Artensterben in der Feldflur so gravierend?

Das sind Fragen, auf die sich keine pauschalen Antworten finden lassen. Es ist ein Zusammenspiel zwischen moderner Landwirtschaft, Feinddruck und Auswirkungen aus Eingriffen in die Landschaft, in denen wir die Ursachen finden können.

Die Anbaumethoden haben sich in den Nachkriegsjahren stark verändert, Spezialisierung auf Ackerbau oder Milchviehhaltung im großen Stil lassen kleinstrukturierte Landwirtschaft durch Familienbetriebe immer mehr zurückweichen. Dadurch entstanden immer größere Felder mit wenigen Kulturen, die Anbau- und Erntephasen verkürzt sich stark und der Einsatz von synthetischen Düngern, Pflanzenschutzmitteln sowie die sogenannte Feldhygiene lassen den Tier- und Pflanzenarten immer weniger Raum. Gerade kleinere landwirtschaftliche Betriebe, die am meisten unter der Globalisierung leiden, werden

durch immer weiter fallende Preise im Zuge von Freihandelsabkommen, Rohstoffspekulationen und den Preisdruck von Supermarktketten vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Der Druck auf die wertvollen Anbauflächen durch internationale Konzerne, aber auch kommunale Bauprojekte und Infrastrukturmaßnahmen ist immens und verschärft die Situation für die Feldarten zunehmend.

Es wäre wohlfeil, die Landwirte für den Artenschwund auf den Feldern allein verantwortlich zu machen. Es werden seitens der Gesellschaft unsachliche Diskussionen geführt und die Landwirte pauschal in eine Ecke gedrängt. Die wenigsten sind mit der derzeitigen Situation glücklich und müssen um ihr Überleben kämpfen. Deshalb müssen insbesondere die Branchen, die an den Landwirten verdienen und ausschließlich den eigenen Absatz im Auge behalten wie die Agrochemiebranche, die Maschinenhersteller sowie die Discounter in die Pflicht genommen werden. Verbraucher müssen letztendlich bereit sein ihre „Geiz-ist-geil-Mentalität“ abzulegen und an der Kasse oder noch besser beim Direkterzeuger Farbe bekennen. Das Grundübel ist jedoch eine Landwirtschaftspolitik, die nur jenen nützt, die aufgrund ihrer Größe am nächsten an den Fleischtöpfen sitzen und das sind mitnichten die Familienbetriebe. Hier muss gesamtgesellschaftlich massiver Druck ausgeübt werden, um die Verflechtungen zwischen Interessenvertretungen von Agrochemie, Agrarkonzernen und Landeigentümern, die sich in den entsprechenden EU-Gremien wiederfinden, aufzulösen, denn letztendlich bezahlen wir alle dafür einen hohen Preis, damit sich wenige bereichern.



Bis dahin versuchen wir gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Betrieben und Behörden angepasste Lösungen für den Artenschutz zu finden, in der eine naturverträglichere Landwirtschaft sich auch lohnt.



Die größte Gefahr für die Artenvielfalt, das friedvolle Zusammenleben und die Lebensqualität im Rhein-Main-Gebiet sind jedoch die herausfordernd rücksichtslosen Auswüchse kommunaler Baupolitik, die von rein wirtschaftlichen Eigeninteressen geleitet werden und weder den Artenschutz berücksichtigen noch wertvolle Böden schonen, aber auch lebensraumzerstörerische nicht mehr zeitgemäße Infrastrukturprojekte verschlimmern die Lage zusehends. Gerade im Ballungsraum machen sich die Kollateralschäden in Bezug auf Artenvielfalt durch das unkontrollierte Metastasieren des Siedlungsraumes gravierend bemerkbar und die Folgeerscheinungen durch Freizeitdruck von Erholungssuchenden und deren Haustieren führen zu prekären Situationen für die Tiere der Feldflur. Die alles Erstickende, auf schnellen Gewinn ausgerichtete Immobilienblase vernichtet jegliche Vielfalt, Lebensqualität und nicht zuletzt die auf natürliche Ressourcen angewiesenen landwirtschaftlichen Betriebe. Zu diesem Thema sei von meiner Seite erwähnt, dass man seitens der Kommunalpolitik nicht mit alternativlosen Sachzwängen argumentieren kann, wenn man Frischluftschneisen, Auen, Bannwald, wertvollste Ackerböden und Tier- und Pflanzenarten unwiederbringlich vernichtet, um kurzfristig Einnahmen zu generieren und dabei gleichzeitig zulässt, dass internationale Immobilienspekulanten mit Luxuswohnungen Wohnraumvernichtung im großen Stil betreiben. Eine Kommune sollte sich nur soweit ausdehnen dürfen, wie sie rein rechnerisch ihre eigene Bevölkerung durch naturverträglichen Anbau von Nahrungsmitteln aus der eigenen Gemarkung ernähren kann. Dann würden wir sicher auch nicht über Artenschutz reden müssen!



Ob die Menschheit überleben wird und eine intakte Umwelt hinterlässt, wird letztendlich davon abhängen, ob sie ihre Intelligenz endlich einmal sinnvoll nutzt und steinzeitliche Verhaltensmuster wie Gier oder ihr religiös bestimmtes Selbstverständnis als Krone der Schöpfung aufgibt und auch anderen

Lebewesen ein Existenzrecht eingesteht. Wenn ich die Zeit zurückverfolge als ich im Kindesalter mich schon für die Natur interessiert und eingesetzt habe und ich in diesen fast vierzig Jahren mitansehen musste, was in dieser erdgeschichtlich kurzen Zeitspanne alles verloren ging, bin ich zutiefst erschüttert.

Wir befinden uns nun im Jahr 2020 und immer noch haben viele Mitmenschen den Ernst der Lage nicht begriffen. Sie leben sorglos in den Tag hinein, schweigen aus Bequemlichkeit und Angst oder sind einfach nur ignorant. Überlassen wir nicht den moralisch entwurzelten Zeitgenossen die Deutungs- und Handlungshoheit, die unsere schöne Welt aus Profit- und Geltungssucht völlig entfesselt zerstören. Der Ton ist rauer geworden, viele leben in ihren virtuellen Welten und haben den Bezug zur Realität verloren.

Es wird heute viel von Nachhaltigkeit geredet – das einzige, was ich derzeit sehe, ist jedoch die nachhaltige Vernichtung von Lebensgrundlagen sowie Tier- und Pflanzenarten. Und sollten ehemals ausgestorbene Tierarten wie Biber und Wolf eine Wiederkehr wagen, dann dauert es nicht lange bis bestimmte Kreise nach den Waffen schreien. Ich werde, solange noch Leben in mir ist, den Wildtieren und Pflanzen weiter eine Stimme geben, denn jedes Lebewesen hat ein Existenzrecht um seiner selbst Willen – ohne Wenn und Aber.

Auf diesem Wege möchte ich Danke sagen – bei den vielen Mitsreitern, die mich all die Jahre direkt oder auch indirekt unterstützt haben. Vielen Dank an die Landwirte, die aufgeschlossen und zuverlässig an den Schutzprogrammen teilnehmen und sich sehr positiv einbringen, um den hübschen und wehrhaften „Konkurrenten“ aus der Vergangenheit vor dem Aussterben zu bewahren. Vielen Dank den Mitarbeitern der in Hessen zuständigen Behörden, die sich mit ihrem großartigen Engagement im Feldhamsterschutz verdient gemacht haben ohne große Worte zu verlieren. Besonderen Dank an meine engagierten Helfer, die mit mir geschwitzt haben und unter widrigen Wetterbedingungen über die Stoppelfelder gelaufen sind, um Feldhamsterbaue zu suchen. Vielen Dank an meine AGF-Haudegen, die Verbände sowie Unterstützer und an die internationale Feldhamstercommunity, die mir fachlich immer zur Seite stehen.

Schlussendlich natürlich auch ein Dankeschön an meine Familie, meine Freunde und meine Partnerin, die oft auf mich verzichten mussten, wenn ich wieder für meine kleinen Bunten unterwegs war.

Ich wünsche allen einen guten Start in ein neues Jahrzehnt und viel Gesundheit und Glück im Jahr 2020!

Manfred Sattler